

In eigener Sache

Eine Zukunft für die Kinderradiologie



■ Prof. Dr. med.
Reinhard Schumacher

Kinderradiologie umfaßt das gesamte Spektrum der bildgebenden Diagnostik einer definierten Altersgruppe, nämlich der der Kinder. Sie nutzt alle bildgebenden Methoden und untersucht sämtliche Organgebiete. Das setzt umfassende Kenntnisse voraus, die in der Allgemein-Radiologie längst zu einer Spezialisierung und damit Beschränkung auf eine Methode oder ein Organgebiet geführt hat. Somit ist der Kinderradiologe noch der bildgebende Universaldiagnostiker.

In dieser Hinsicht spiegelt sich in der Kinderradiologie dieselbe Problematik des anderen breiten Fachs, der Kinderheilkunde, wider: Hohe Kompetenz des einzelnen Spezialisten bei jeweils nur kleiner Patientenzahl. Während in der Allgemein-Medizin Spezialisten z.B. für nur eine Erkrankung vorhanden sind, z. B. Diabetes, die den Patientenandrang kaum bewältigen können, so betreut der Diabetesspezialist für Kinder nur eine überschaubare Zahl von Diabetikern und behandelt folglich auch andere Stoffwechselstörungen.

Die Problematik der kleinen Zahl betrifft auch die Kinderradiologie. Denn sie hat immer schon und insbesondere in der momentanen Situation der Finanzierung der Krankenversorgung (fälschlich Gesundheitssystem genannt) dramatische Folgen insbesondere bezüglich des Stellenschlüssels. Kinderradiologische Einrichtungen sind also meist klein und im Rahmen der DRGs droht die Gefahr der Stellenkürzung. Gehen jedoch Personalstel-

len verloren, so ist das eine dramatische Bedrohung des Faches. Es fällt dann oft die Weiterbildung im Schwerpunkt Kinderradiologie weg. Damit entsteht eine Lücke in der Ausbildung des Nachwuchses im Fach. Nicht zu vergessen die Anforderungen an universitäre Positionen gleichzeitig dem wissenschaftlichen Auftrag trotz knapper Ressourcen nachzukommen.

Unabhängig davon, ob die Kinderradiologie die ´Kritische Masse´ schon unterschritten hat oder nicht, werden auf verschiedenen Ebenen ernsthaft Möglichkeiten erwogen, die Situation der Kinderradiologie/gen zum Wohle der kleinen Patienten zu verbessern, u.a. in der Zukunftswerkstatt (siehe Artikel Moritz, Petrausch, Horwitz). Die Notwendigkeit hierzu ist in den vorausgegangenen Editorials von K&R immer wieder angesprochen worden, ebenso wie Hinweise auf Lösungsmöglichkeiten, zuletzt in Heft 13. Bei der Vielzahl der Vorschläge und der geringen Zahl der Kinderradiologen ist es nicht möglich, alle vorgeschlagenen Wege gleichzeitig zu verfolgen. Die Kräfte müssen gebündelt werden, um etwas zu bewegen. Es eröffnen sich zwei Wege:

1. Die Intensivierung der kinderradiologischen Versorgung im ambulanten Bereich und
2. die Bildung von verbindlichen Forschungsnetzwerken (siehe Artikel: EENPR und Fötter).

Ihr
Reinhard Schumacher